

■ Paul Chaim Eisenberg hat in seinem persönlichen Auftreten eine authentisch-persönliche Ausstrahlung, die man auch manchem kirchlichen Amtsträger wünschen möchte.

vorbereitet, werde ich eingeladen, den Kantor oder Sänger bei jüdischen Gesängen am Klavier zu begleiten: mehrmals den Kantor der Wiener, aber auch den der Grazer Israelitischen Kultusgemeinde und zuletzt am 9. November 2013 zum 75. Jahrestag einen jüdischen Sänger des Linzer Musiktheaters.

Der alljährliche Besuch des Oberrabbiners in Linz ist natürlich nur eine kleine persönliche Erinnerungsecke, die sich zu einem respektvollen Blick auf diese bedeutende Persönlichkeit des österreichischen Geisteslebens weitet: Paul Chaim Eisenberg, am 26. Juni 1950 in Wien geboren, Sohn des früheren Oberrabbiners Akiba Eisenberg und seit 1983 sein Nachfolger. Nach zwei Semester Mathematik und Statistik an der Universität Wien entschied er sich für ein Rabbinatsstudium in Jerusalem und folgte seinem Vater 1983 im Amt als

Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Wien nach – seit 1988 auch Oberrabbiner des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs. Seine Begabung als Erzähler jüdischer Anekdoten und Witze, aber auch als Sänger führte ihn auch zu Kantorenkonzerten, wie beim jährlichen KlezMore-Festival und dem Kantorenkonzert in Wien. Eine CD mit jiddischen Liedern, samt chassidischen Weisen und Geschichten entstand 2001 in Zusammenarbeit mit dem ORF – der Titel: Als der Rebbe lacht.

Das wichtigste lässt sich allerdings in einem nüchternen Berichtstext schwer beschreiben: Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg hat in seinem persönlichen Auftreten eine authentisch-persönliche Ausstrahlung, die man auch manchem kirchlichen Amtsträger vom Herzen wünschen möchte: Authentizität, Weisheit und Humor. ■

Wahr-Sager

Prophetische Rede heute

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

Zum 40. Todestag des Akademiker- und Künstlerseelsorgers Otto Mauer hielt F. J. Weissenböck einen Vortrag, den wir in zwei Teilen wiedergeben: Hier zunächst die grundsätzlichen Überlegungen zur Prophetie, im zweiten Teil die Nennung von fünf Propheten der Gegenwart und den jüngeren Geschichte.

Prophetische Rede heute – ohne Fragezeichen. Ich beginne mit einem Text:

*Und die Menschen beugen ihren Kopf
vor dem selbstgemachten Neon-Gott.
Blinkend blitzt die Warnung auf
in der Zeichen schnellem Lauf:
Der Propheten Worte steh'n geschrieben
an den Mauern von Betrieben
in den U-Bahn-Stationen
überall, wo Menschen wohnen.*

Jesus hat kein Zuhause, denn
sein Zuhause sind die Menschen,
sind wir.

*Hört nur den Gesang
in der großen Stille Klang!*

Ich bin mir sicher, dass Sie alle diesen Text kennen. Aber wahrscheinlich haben ihn die wenigsten er-kannt. Er ist aus dem Jahr 1964 und im Original Englisch.

Es ist die letzte Strophe des bekannten Lieds „Sounds of Silence“. 1967 wurde dieses Lied von Paul Simon auch im Film „Die Reifeprüfung“ verwendet.

Paul Simon behauptet in seinem Text, dass es prophetische Rede auch heute gibt. Die Worte der Propheten stehen als Graffiti an den Wänden der U-Bahn-Stationen und an den Mauern der Mietshäuser.

Begriffsklärungen

In der landläufigen Meinung und im gewöhnlichen Sprachgebrauch ist ein Prophet einer, der die Zukunft voraussagen kann.

Der Prophet Mohammed wurde nach der Hedschra von einigen Bewohnern der Stadt Medina verspottet. Sie sagten: Was soll das für ein Prophet sein, der nicht einmal sein verlorenes Kamel findet! Die Zukunft voraussagen, Verlorenes finden – das ist nicht das, was einen Propheten ausmacht. Aber was ist es dann? Ich schlage zunächst ein paar Begriffsklärungen vor.

Prophetische Rede heute – ich fange mit dem letzten Wort an, weil es scheinbar das Leichteste ist.

Unter *heute* möchte ich das 20. Jahrhundert und die Zeit bis zu diesem Augenblick, der sich ständig weiter in die Zukunft vorschiebt, verstehen.

Auch beim Begriff *Rede* möchte ich pragmatisch vorgehen und auch das geschriebene Wort damit umfassen. Gerade als gelernter Journalist ist mir bewusst, dass eine Schreibe keine Rede ist und umgekehrt. Für jetzt soll diese Unterscheidung aber keine große Rolle spielen.

Was aber meint *prophetisch*? Was ist ein *Prophet*? Ein kurzer Blick in Wörterbücher und Lexika.

Im Duden steht unter dem Stichwort Prophet *Weissager, Seher, Mahner*. Prophet ist ein griechisches Wort. Im Gemoll, dem Griechisch-Deutschen Schulwörterbuch, lesen wir unter dem Stichwort *prophetes Ausleger, Wahrsager*. Ich bitte, das Wort wörtlich zu nehmen: Wahr-Sager – das heißt nicht Prognostiker.

Das Lexikon für Theologie und Kirche widmet dem Begriff Propheten bzw. Prophetie ganze zehn Spalten, kommt aber im religionsgeschichtlichen Abschnitt zu dem Ergebnis, dass es sich um ein komplexes Phänomen handle und dass *es für eine Generalisierung des Begriffs Prophet ... über religiöse und kulturelle Grenzen hinweg bisher keine konsensfähige Merkmalliste gibt*. Immerhin erfahren wir: *Wird auf die Berufung, genauer den Auftrag, durch einen Gott abgehoben, sind Zarathustra, Mani oder Mohammed Propheten*.

Eine *Merkmalliste* des Prophetischen wäre allerdings sehr nützlich und hilfreich, wenn wir uns der *prophetischen Rede heute* nähern wollen.

Der exemplarische Fall Jona

Das Buch Jona ist kein prophetisches Buch wie Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Amos, Hosea und die anderen. Es ist eine späte Lehrerzählung über das Prophetenamt und führt exemplarisch vor Augen, was es heißt, Prophet zu sein und prophetisch reden zu müssen. Die Geschichte im Zeitraffer, ich halte mich dabei an den biblischen Text:

Das Wort des Herrn erging an Jona: Geh nach Ninive und droh der Stadt das große Strafgericht an.

Jona macht sich auf den Weg. Aber er will in die andere Richtung, nicht in den Osten nach Ninive, sondern nach Tarschisch im Westen, jenseits der Säulen des Herakles, ans Ende der Welt. Er geht nach Jafo, dort stracks in den Hafen, zahlt das Fahrgeld, um nach Tarschisch mitzufahren, „weit weg vom Herrn“.

Doch der Herr lässt auf dem Meer einen Sturm losbrechen, so schlimm, dass zuerst der Kapitän Jona auffordert, zu seinem Gott zu beten. Kein Ergebnis. In ihrer Not werfen die Männer das Los, um den am Sturm Schuldigen zu ermitteln. Das Los fällt auf Jona. Werft mich ins Meer, schlägt Jona als letzte Lösungsmöglichkeit vor. Jona wird geopfert, und das Toben des Meeres endet.

Wer nicht endet, ist Jona. Der Ewige schickt einen großen Fisch, der den widerborstigen Propheten unzerkaut verschlingt. Drei Nächte bringt Jona im Bauch des Fisches zu, dann befiehlt der Herr dem Fisch, Jona ans Land zu speien.

Zum zweiten Mal ergeht das Wort des Herrn an Jona: Geh nach Ninive! Droh der Stadt alles an, was ich dir sagen werde.

Diesmal geht Jona nach Osten, nach Ninive, in die große Stadt, für deren Durchquerung man drei Tage braucht. Jona geht in die Stadt hinein und ruft: Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört.

Und die Leute von Ninive glauben Gott. Der König ordnet ein großes Fasten an. Da reut Gott das Unheil, das er ihnen

■ Zum Risiko des prophetischen Lebens gehört, dass die Botschaft nicht gehört oder nicht verstanden wird.

■ Die Worte der Propheten stehen als Graffiti an den Wänden der U-Bahn-Stationen und an den Mauern der Mietshäuser.

angedroht hat, und er führt die Drohung nicht aus.

Das missfällt Jona ganz und gar und er wird zornig. Ach, Herr, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld. Und Jona bittet Gott um den Tod.

Der gescheiterte Prophet verlässt die Stadt; er geht noch weiter nach Osten. Er macht sich ein Laubdach, in dessen Schatten er warten will, was mit Ninive geschehen werde. Gott lässt einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, über dessen Schatten sich Jona sehr freut. Aber am nächsten Morgen schickt der Herr einen Wurm, und der Rizinusstrauch verdorrt. Zusätzlich schickt Gott einen heißen Ostwind. Jona wird fast ohnmächtig in der Sonnenglut, wieder möchte er sterben.

Gott wendet sich wieder an Jonas: Dir ist es leid um den Rizinusstrauch, mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können – und außerdem so viel Vieh?

Versuch einer Merkmalliste des Prophetischen

Aus der Jonas-Geschichte möchte ich fünf Merkmale dafür ableiten, was den Propheten und prophetische Rede ausmacht:

1. Es ergeht ein Auftrag Gottes. Das ist leicht und schnell gesagt, zumal manchen das Wort Gott schnell und leicht von den Lippen fliegt. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Wir dürfen die Universalkirche nicht auf ein schützendes Nest unserer Mittelmäßigkeit reduzieren. Die Kirche ist Mutter, die Kirche ist fruchtbar.

Wir dürfen keine Angst haben vor der Güte, ja nicht einmal vor der Zärtlichkeit!

2. Der Prophet oder die Prophetin erfahren den göttlichen Auftrag als unentrinnbar. Sie können dem Auftrag nicht entkommen. Und sie sind in aller Regel damit sehr allein.
3. Der Prophet oder die Prophetin bleiben nicht stumm, sie bringen ihren Auftrag in die Welt. Sie tun es durch das Wort und/oder durch zeichenhafte Handlungen.
4. Der Prophet oder die Prophetin lebt riskant. Zum Risiko des prophetischen Lebens gehört, dass die Botschaft nicht gehört oder nicht verstanden wird. Zum Risiko der prophetischen Existenz gehört aber auch die Paradoxie des Jona. Durch seine Verkündigung des Untergangs der Stadt bleibt der Untergang Ninives aus; der Prophet steht gewissermaßen als falscher Prophet da.
5. Im Fall des Jona gibt es, dank göttlicher Pädagogik, für Jona einen Erkenntnisgewinn. Sein Gottesbild wird geklärt.

Damit aber sogleich zum ersten von mir genannten Merkmal prophetischer Rede: Es ergeht ein Auftrag Gottes. Darauf möchte ich ausführlicher eingehen. Der erste Halbers des Buches Jona sagt es ganz lakonisch: Das Wort des Herrn erging an Jona. Wie sollen wir uns das vorstellen? Wie ergeht das Wort Gottes an einen Menschen?

Im ersten Testament lesen wir viele Geschichten, wie der Ewige mit den Menschen umgeht. Ich muss das gar nicht ausführen, Sie alle kennen diese Geschichten, angefangen von Adam und Kain, über Noach zu Abraham, Isaak, Jakob, Mose, David, den Propheten und Königen. Immer wieder lesen wir „Der Herr sprach zu...“ Die Frage drängt sich auf: *Wie* sprach der Herr zu den Männern? Das ist keine Nebensache, wenn wir nach prophetischer Rede heute fragen. Wie, wodurch sprach der Herr zu diesen Menschen? Und wie müssen wir uns vorstellen, dass er heute Propheten beruft – wenn er das tut, wenn es prophetische Rede heute gibt. Oder ist prophetische Rede ohne göttlichen Auftrag denkbar?

Und ist es nicht so, dass uns jene besonders verdächtig sind, die sich in ihren Reden auf einen göttlichen Auftrag, die Vorsehung oder eine andere höhere Macht berufen?

Gottes Wort ergeht – aber wie ergeht es?

Um die Sache noch ein wenig komplizierter zu machen: Ist es für eine prophetische Botschaft unabdingbar, dass an ihr das Etikett „Wort Gottes“ angebracht ist? Anders gefragt: Kann es sein, dass eine Botschaft Wort und Auftrag Gottes ist, obwohl sie keinen erkennbaren Transzendenzbezug aufweist? Und der Prophet und die Prophetin von heute: Müssen sie selbst ihre Botschaft als von Gott kommend begreifen? Und ist prophetische Rede *heute* kompatibel mit Atheismus? Sind damit wir Spätgeborene und Kinder der Aufklärung im Nachteil gegenüber Abraham?

Der Herr sprach zu Abraham, immer wieder lesen wir diesen Satz: *Der Herr sprach zu Abraham*. Erschien der Herr dem Abraham im Traum? Begegnete er ihm am hellen Tag, von Angesicht zu Angesicht? Pfl egte Gott in der Bronzezeit den Menschen anders zu begegnen als in unseren Tagen? Wie können wir uns das vorstellen? Gott, der Herr, die absolute Autorität – wie kann man sie hören, wie muss man hinhorchen, wie die Ohren spitzen, wie gehorchen?

Ich schlage eine Konstruktion vor: Gott spricht zu Abraham durch dessen eigenes Herz, durch das Gewissen. Gott ist kein äußeres Vis-a-vis, keine externe Größe, sondern eine Stimme im Innersten, die ein feines Gehör verlangt und ein gutes Unterscheidungsvermögen. Und in seinem Innersten hört Abraham: Zieh weg von hier! Und Abraham macht sich auf den Weg.

Sie können mir an dieser Stelle Ludwig Feuerbach entgegenhalten. In seinem „Wesen des Christentums“ schreibt er, ich zitiere: *Das Bewusstsein Gottes ist das Selbstbewusstsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen*. Ich denke, dass Feuerbach da etwas richtig gesehen hat.

Die Stimme des Gewissens – drei Dinge sind mir dazu aufgefallen.

1. Sowohl das griechische Wort *syneidesis* als auch das lateinische *conscientia* legen nahe, dass es bei dieser inneren Stimme

des Gewissens ein „mit“ gibt; der Mensch ist in seinem Gewissen nicht allein.

2. Gewissen, *conscientia* haben mit Wissen, mit trennender Unterscheidung zu tun – wie übrigens auch die Wissenschaft, die *scientia*. Die Kraft dieser Unterscheidung brauchte übrigens Abraham, als Isaak vor ihm auf dem Opferaltar lag – um zu erkennen, dass es nicht Gott ist, der ein Menschenopfer fordert. Er tat es in Vorwegnahme der Erkenntnis des Paulus, dass Satan sich als Engel des Lichts verkleiden kann (s. 2 Kor 11,14).
3. Es gibt in der hebräischen Bibel kein Wortäquivalent für Gewissen – *syneidesis* – *conscientia*, und auch in den Evangelien kommt das Wort nicht vor. Da ist vielmehr die Rede vom Herzen als dem Personzentrum. Genau das ist der Ort der Gottesbegegnung, der Gottesrede an den Menschen, an den Propheten und an die Prophetin. In diesem Punkt gibt es keinen Unterschied: Das Herz, das Gewissen, das Personzentrum, das, was den Menschen zum Menschen macht, ist allen Menschen gleich gegeben. Gott spricht zum Menschen durch dessen innere Stimme, ob er sie als Stimme Gottes erkennt oder nicht.

Prophetische Rede heute kommt, wie prophetische Rede zu allen Zeiten, aus der Mitte der Person. Noch das Wort Eingebung setzt einen Geber voraus. Man mag die innere Stimme verdrängen, man kann davor zu fliehen versuchen, und sei es nach Tarschisch, aber zum Schweigen bringen kann man sie nicht. Weil das so ist, gibt es prophetische Rede auch heute. ■

Ich bin wie jeder von euch, wir sind alle gleich, wir sind Brüder! Niemand ist anonym: Wir alle bilden und bauen die Kirche!

Die Kirche hat sich manchmal in kleine Dinge einschließen lassen, in kleine Vorschriften. Die wichtigste Sache ist aber die erste Botschaft: Jesus Christus hat dich gerettet.

■ **Gott ist eine Stimme im Innersten, die ein feines Gehör verlangt und ein gutes Unterscheidungsvermögen.**